

Zu einigen theoretischen Problemen der Kurzwortbildung

Vincent Balnat, Barbara Kaltz

▶ **To cite this version:**

Vincent Balnat, Barbara Kaltz. Zu einigen theoretischen Problemen der Kurzwortbildung. Beiträge zur Geschichte der Sprachwissenschaft, 2006, 16 (1-2), pp.195-218. halshs-01470782

HAL Id: halshs-01470782
https://shs.hal.science/halshs-01470782

Submitted on 21 Feb 2017

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Beiträge zur Geschichte der Sprachwissenschaft



16.1–2 (2006)

Vincent Balnat, Barbara Kaltz

Zu einigen theoretischen Problemen der Kurzwortbildung*

0. Einleitung

Die Bildung von Kurzwörtern ist im Deutschen (wie in anderen Sprachen) nichts Neues; ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gewinnt dieses Wortbildungsverfahren jedoch ständig an Bedeutung. Der Einfluss des Angloamerikanischen und das Aufkommen neuer Informationstechnologien haben den besonders in Fach- und Gruppensprachen auffälligen Trend zur Sprachökonomie im Deutschen weiter verstärkt. Uns geht es zunächst darum zu rekonstruieren, wie sich die Kategorien, die heute der sprachwissenschaftlichen Analyse von Kurzwörtern zugrundeliegen, im Laufe des vergangenen Jahrhunderts allmählich herausgebildet haben, und zu zeigen, wie Sprachgeschichte und Sprachwissenschaftsgeschichte in diesem Bereich ineinandergreifen. Im zweiten Teil unseres Beitrags soll dies am Beispiel der sich durch Internet und SMS verbreitenden neuartigen Kurzformen (wie z.B. *HDL* für *ich hab(e) dich lieb* oder *Gute N8*) illustriert werden; diese sprengen den Rahmen der bisher üblichen Klassifikationen von Kurzwörtern und machen deren Revision erforderlich.

Ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat die Kurzwortbildung (im folgenden: KWB) im Deutschen (wie auch in anderen Sprachen) zunehmend an Bedeutung gewonnen.[1] Dass der Trend zu Kurzwörtern (nachstehend: KW) vielfach auf angloamerikanischen Einfluss zurückgeführt wird, mag zu der An-

*) Dieser Aufsatz ist die überarbeitete Fassung eines Vortrags, den wir am 29. 06. 2006 anläßlich des XVIII. Internationalen Kolloquium des *Studienkreises 'Geschichte der Sprachwissenschaft'* (*SGdS*) an der Universität Leiden gehalten haben. Wir danken den Organisatoren herzlich für die Einladung und den Teilnehmern für ihre Anregungen und Bemerkungen.

1) Vgl. hierzu Augst (2000: 210), der auf Grund einer quantitativen Analyse von Frequenzlisten, Bedeutungswörterbüchern und Zeitungstexten aus den Jahren 1900, 1950 und 1999 zu dem Ergebnis kommt, dass die Kurzwörter „ihren Anteil von 0.06 auf 1.54%" gesteigert haben.

Beiträge zur Geschichte der Sprachwissenschaft, 16 (2006), 195–218
© Copyright 2006 by Nodus Publikationen, Münster. *ISSN 0939–2815*

nahme verleiten, das Verfahren als solches sei vom Angloamerikanischen für das Deutsche übernommen worden. Der Eindruck täuscht; tatsächlich hat es verschiedene Typen von KW im Deutschen schon sehr viel früher gegeben, vor allem in Sondersprachen und Fachsprachen (siehe hierzu 2.).[2] Heute vergessene bzw. obsolete Kurzformen wie *Zoller* für *Zolleinnehmer*, nach Müller (1930: 30) bereits im 16. Jahrhundert belegt, *Ländi* (von *Landjäger* gebildete Bezeichnung für Polizist in der Basler Studentensprache; vgl. Anon. (1910: 35) oder das besonders nette *Emmchen*, eine als „Kosewort [...] für unsere Reichsmark" gebräuchliche „Verkleinerungsform des amtlichen Abkürzungszeichens M (gesprochen: Emm)" (Günther 1919: 59)[3] zeugen zugleich von der potentiellen Produktivität des Verfahrens in früherer Zeit und von der Vergänglichkeit solcher Bildungen. Auch andere, uns noch geläufige Kurzformen wie *fesch*,[4] *x-mal* oder *Idi* sind älter, als man vielleicht meinen könnte; *x-mal* (für: *unzählige Male*) ist zuerst 1841 im *Burschikosen Wörterbuch* (Anon. 1841) belegt, *Idi* (zu *Idiot*) 1928, in einer Studie zur Breslauer Schülersprache (Melzer 1928: 341).[5]

Zum Gegenstand sprachwissenschaftlicher Forschung wurde die KWB im Deutschen bereits in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts.[6] Im ersten Teil unseres gemeinsamen Beitrags wird der Versuch unternommen, die „Genese der unterschiedlichen Kurzworttypen" (Augst 2000: 224) auf der Grundlage früher Studien zur KWB zu rekonstruieren. Dabei wird auch auf die Kritik an der KWB aus sprachpflegerischer Sicht und auf Erklärungsversuche für die zunehmende Produktivität dieses Wortbildungsverfahrens einzugehen sein. Des weiteren wird kurz zusammengefasst, wie die KWB in einigen älteren Sprachgeschichten[7] bzw. sprachhistorisch orientierten Wortbildungslehren des Deutschen[8] dargestellt wird.

2) Vieregge (1978: 22) führt hierzu zutreffend aus, dass KW „in ihrer Form und in ihrem Zweck, nämlich möglichst viel Information auf kleinem Raum unterzubringen, keine Neuentwicklung unserer Zeit sind"; die KWB wird als eine in der Sprache „'schlummernde' Möglichkeit der Wortbildung" gegenwärtig lediglich verstärkt genutzt.

3) Nach Müller (1930: 32) waren „Gauner und sogenannte Kunden" die ersten, die „einzelne Buchstaben als Wörter aus[sprachen], z.B. Zet für Zuchthaus, Em für Mark, weiterhin auch Pezet für Polizist".

4) Von engl. *fashionable*, bereits 1833 im Deutschen belegt; vgl. Carstensen/Busse (2001: 477).

5) Zu *Idi* in der Gegenwartssprache vgl. etwa Glück/Sauer (1997: 71) und die (teilweise fehlerhaften) Angaben im Leipziger Wortschatz-Korpus.

6) Zum Französischen hat Kjellman bereits 1920 eine recht ausführliche Studie vorgelegt, in der er die KWB als «une enfant du 20e siècle» bezeichnet (1920: 88).

7) Kluge (1895), Behaghel (1928), Bach ([1938] 1970), Tschirch (1969), Moser (1974).

8) Van Dam ([1940] 1963); Henzen ([1947] 1957).

1. Frühe Studien zur Kurzwortbildung

Hermann Dunger (1842–1912; 1909: 55 f.) unterscheidet zwei Arten von „Buchstabenwörter[n]", solche, in denen „die Buchstaben nach ihrem Lautwerte zu einem Worte vereinigt" werden, wie *Hapag* (*Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft*)[9] oder *Agfa* (*Aktien-Gesellschaft für Anilinfabrikation*), und „Buchstabenverbindungen, wo die Buchstaben mit ihrem Namen aneinandergereiht werden", wie *AEG* (*Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft*) oder *RVK* (*Rudolf-Virchow-Krankenhaus*). Nicht ohne Humor verweist er auf die Möglichkeit der ironisch-spielerischen Reinterpretation von Initial-KW: „Die spottlustigen Berliner haben letztere Buchstaben allerdings anders gedeutet: ‚rein verhungern kannste'.[10]

Den Terminus 'Kurzwort' verwendet Dunger nur für Kurzformen wie *Photo*, *Zoo*, *Auto* oder *Kilo* (später: 'Kopfwörter'); doch nennt er hier auch, wenig systematisch, die anders gebildete Kurzform *Osram* (aus *Os*mium und Wolf*ram*).[11]

Im Aufkommen beider Arten von Buchstabenwörtern wie auch der „Kurzwörter" sieht Dunger eine „Sprachunsitte", die er auf englischen Einfluss zurückführt (1909: 55).

Der Terminus 'Initialkurzwörter' erscheint — möglicherweise erstmals — bei Alfred Schirmer (1911: xliii f.), wo er ausschließlich auf Kurzformen von Eigennamen im Bereich der Kaufmannssprache bezogen ist und solche „akrostichischen[12] Bildungen" bezeichnet, die nach englischem Vorbild „langatmige Firmennamen in ein handliches Kurzwort" zusammenziehen, z.B. *Hapag*. Leicht ironisch vermerkt er, dieser „Wortbildungssport" werde noch interessanter, „wenn man ein wirkliches Akrostichon" erziele, wie im Fall von *Fiat* (aus *Fabrica Italiana di Automobili Torino*; Schirmer 1911: xliv).

Von den InitialKW grenzt Schirmer die sog. „Schutzmarkenwörter" ab, d.h. Kurzformen wie *Sinalco*,[13] *Odol* und *Milka*. In beiden Kurzworttypen sieht Schirmer das Ergebnis „ganz neue[r] und eigenartige[r] Bildungsweisen" (1913: 2).

Otto Briegleb untersucht die KWB, die er als „Wortverkürzung" bzw. „Wortkürzung" (1918: 341) bezeichnet, umfassender als Schirmer. Er berücksichtigt wie Dunger auch die Bildung von Kurzformen wie *Zoo*, *Lok* und *Pho-*

9) *Hapag* taucht als Beispiel in der späteren Sekundärliteratur immer wieder auf; zur Schreibung von *Packet* siehe die Ausführungen in Augst (2000: 223).

10) Vgl. auch die Bildung *jwd* (*janz weit draußen*).

11) Henzen (1957: 269) analysiert *Osram*, wohl zutreffender, als „Kreuzung".

12) Von Akrostichon, Gedicht, bei dem die Anfangsbuchstaben oder -wörter der Strophen oder Verszeilen ein Wort bzw. einen Satz ergeben.

13) Gebildet aus lat. *Sine* + *Alcohol*; vgl. Henzen (1957: 269).

to, die für ihn der „Wortverstümmelung" gleich kommt (1918: 342). Für die „Bezeichnung namentlich zusammengesetzter Wörter durch ihre Anfangsbuchstaben", die „häßlichste Blüte der Sprachverkümmerung" (1918: 344), verwendet er wie Dunger (1909) den Terminus „Buchstabenwörter". In Wörtern wie *Hapag* oder *Flak* (von *Fliegerabwehrkanone*) sieht er nichts als „Mißgeburten". Doch hat sein Aufruf: „Der Buchstabenwörter erwehre sich jeder an seinem Teile" (1918: 345) bekanntlich nichts gefruchtet.

Von den sprachkritisch argumentierenden Autoren jener Zeit ist Briegleb wohl mit Abstand der virulenteste. Das Eindringen der seiner Meinung nach eigentlich „nur zum Gebrauch beim Schreiben, nicht in der lebendigen Rede" geschaffenen Abkürzungen ins Deutsche führt er auf das „englisch-amerikanische Vorbild" zurück:

> Der Amerikaner besonders, in Dingen der Sprache vollständig gefühllos, [bildet] verständnislos, mechanisch [...] seine Wortkürzung, indem er den Anfang des Wortes abschneidet, und schreibt Co für Company [...], allenfalls, daß er den Anfangs- und Endbuchstaben benutzt: Pa für Pennsylvania. Und wir Deutschen, die wir ja stets bereits sind, dem Ausländer alles abzusehen, es mag unserm Eigenen noch so sehr unterlegen sein, wir mußten natürlich diese rohe barbarische Art der Wortkürzung nachmachen und schreiben nun auch: Di für Dienstag, Do für Donnerstag. (Briegleb 1918: 341)[14]

Damit nicht genug, führt er weiter aus (1918: 342): „Diese Roheit gegenüber der Sprache ist für mich ein sicheres Zeichen, dass es das amerikanische Volk [...] zu einer wahren Größe niemals bringen wird" [!].

Schon 1848 hatte A. Nodnagel Kurzformen komplexer Komposita untersucht, „bei welchen in der Mitte ein Stammwort ausgefallen ist" (1848: 286), wie bei *Öl[baum]zweig*,[15] und das Streben der Sprache „nach möglichster Kürze" betont; weggelassen werden könne in diesen Fällen „alles, was sich von selber versteht und ohne alle Missdeutung aus dem Zusammenhang erkannt werden mag". In einer kurzen, 1917 erschienenen Notiz bezieht Behaghel sich dann explizit auf Nodnagel und nennt weitere Beispiele für diese „eigenartige Gattung von Zusammensetzungen [...], bei der ein Teil des ersten Gliedes erspart wird" (1917: 12). Julius Miedel (1863–1940; 1919: 65) prägt dafür in seiner Studie zu „elliptischen" Ortsnamen die Bezeichnung „Schrumpfnamen (bzw. -formen)" „oder besser, weil ein Teil geschwunden ist, Schwundnamen und -formen". Im Jahr darauf schlägt Ernst Ochs vor, „Miedels Gebilde nicht mit dem Zankapfel der Ellipse und der Mühsal wortgeschichtlicher Untersuchung zu belasten, sondern sie rein nach ihrem Aufbau Klammerformen zu nennen" (1920: 175). Dasselbe formale Kriterium legt, so Ochs, die Unterscheidung von „Kopfformen wie Ober(kellner), Velo(ciped) und Schwanzformen wie (Eisen-)Bahn" (1920: 175) nahe, für die sich später die Termini 'Kopf-' bzw. 'Schwanzwörter' durchsetzen sollten. Der Terminus 'Klammerformen', der ebenfalls noch heute gebräuchlich ist, findet sich dann etwa bei Karl Müller, der damit Bildungen wie *Palm[kern]öl* bezeichnet. Müller geht auch auf die „Buchstabenwörter" ein, die für ihn „keine Wörter, sondern sinnlose Laut- oder Silbenverbindungen" sind (1930: 31 f). Weiter behandelt er Kurzformen wie *Zoo*, *Labor*, *Akku* und *Lok* einerseits und *Bus*, *Cello* und *[sakra]mentisch*[16] andererseits. Er verkennt nicht, dass sie unterschiedlich gebildet sind, nimmt jedoch keine klare terminologische Abgrenzung vor (1930: 31). Schließlich verweist er noch auf den Gebrauch „sogenannte[r] Klappwörter", wie *Ot* für *Objekt*, *Elt* für *Elektrizität* in Wissenschaft und Verwaltung (Müller 1930: 31).

Wie vor ihm Briegleb wendet sich auch Müller entschieden gegen den „neuzeitlichen Verkürzungsrappel". Seine polemische Frage, ob „aus unserer Muttersprache eine Aküspra werden [solle]" (Müller 1930: 34), ist indessen auf die „Buchstabenwörter" gemünzt, die „zu einer förmlichen Seuche geworden" seien (1930: 31). Müller postuliert jedoch auch ein „Recht auf Verkürzung vieler Wörter" (1930: 61): die Kürzung des „zweiten Teil[s]" ist bei Komposita wie *Ober(kellner/leutnant)*, *Bock(bier)*, *Korn(schnaps)* zulässig (1930: 45).

2. Zur Darstellung der Kurzwortbildung in älteren Sprachgeschichten bzw. historisch orientierten Wortbildungslehren

Wie einleitend kurz angedeutet, wurde das Verfahren der KWB, im System der neuhochdeutschen Wortbildung angelegt, gerade in Sondersprachen schon vor dem 20. Jahrhundert gern genutzt.

Ein interessantes Beispiel ist die sog. "eo-Sprache", die unter Studenten des 19. Jahrhunderts gebräuchlich war. Wie Friedrich Kluge (1856–1926; 1895: 62) berichtet, nannte man etwa in Jena einen „einheimischen sauren Wein" *Kreo*, eine „Abkürzung für Krätzer oder Kratzenberger"; *schlecht* wurde gekürzt zu *schleo*, *Kneipe* zu *Kneo*, und „*Beo* hat sich lange in Leipzig und in baierischen Universitätsstädten für gewisse bedenkliche Weinstuben gehalten".

Adolf Bach (1970: 404) verweist u.a. auf die Bildung der „Kurzform" *Lanz* im 16. Jahrhundert (aus *Lands/Lanzknecht*). Für die Bildung der neueren

14) Vgl. in der Gegenwartssprache *DiMiDo*!

15) Dieses Beispiel findet sich auch bei Bremer (1917).

16) Das Beispiel, das der Autor bei Peter Rosegger (1843–1918) gefunden hat (vgl. Müller 1930: 31), ist deshalb interessant, weil es sich hier um ein KW handelt, das nur adverbial verwendet wird, ebenso wie das heute geläufigere *sakrisch*. — Ludwig Thoma (1867–1921) liefert übrigens einen weiteren Beleg für *mentisch*: „A Lämmergeier is g'wen, a mentisch großer" (in: *Der Münchner im Himmel. Satiren und Humoresken*, München: Piper, 2006, S. 100). Vgl. auch das heute geläufigere *sakrisch*.

„Abkürzungswörter wie *Blei* für *Bleistift*, *Sozi* für *Sozialist*" ist das Deutsche, wie er vermutet, „z.T. einer im 19. Jahrhundert von England her kommenden Anregung" gefolgt (ebd.). Bildungen wie *D-Zug*, *(Durchgangs-Zug)*, *BGB*, *Hapag* waren, so Bach, „schon lange vor dem I. Weltkrieg [...] an der Tagesordnung" und sind „z.T. prinzipiell verwandt mit seit langem in der Studentensprache [...] üblichen." (1970: 404) Auf Grund seiner sprachgeschichtlichen Perspektive gelangt Bach also zu einer differenzierteren Einschätzung des englischen Einflusses auf die KWB im Deutschen.

Otto Behaghel (1928) verweist seinerseits darauf, dass es schon im 18. Jahrhundert eine deutliche Neigung zur Kürzung von Wörtern gab, die sich etwa im Wegfall der Suffixe *-ung* manifestierte (*Ausdruck* zu *Ausdrückung*, *Auslese* zu *Auslesung* etc.; vgl. 1928: 45 f.).[17] Auf neuere Entwicklungen in der KWB geht er kaum ein; eher beiläufig vermerkt er, mit den „Buchstabenwörtern" wie *D-Zug*[18] oder *B.G.B.* sei die „weitestgehende Stufe der Kürzung" erreicht (1928: 46).

Verschiedentlich wird von Sprachhistorikern ein Zusammenhang zwischen der Bildung komplexer Komposita und der KWB postuliert.[19] So sieht Fritz Tschirch (1901–1075; 1989: 218) in den Klammerformen „die älteste Verwirklichung der auf Kürzung mehrgliedriger Zusammensetzungen gerichteten Gegenkraft" zu der „Gefahr andauernden Längenwachstums der Wörter". Diese „erste Stufe der Verknappung" genügt Tschirch zufolge der „Sprachgemeinschaft bei häufig gebrauchten Sprachinhalten in neuester Zeit nicht mehr; sie verkürzt sie am liebsten auf ein einziges Glied" (1989: 219), wie *Blei(stift)*, *Ober(kellner)* und andere von ihm angeführte Beispiele zeigen. Tschirch ist der Auffassung, dass diese „Kürzung auf zwei oder eine Silbe bei den (etymologisch den Sprechern undurchsichtigen) Fremdbezeichnungen moderner technischer Errungenschaften" „besonders leicht" auftritt; als Beispiele nennt er u.a. *Auto*, *Tram*, *Lok*, *Uni*, aber auch die anders gebildeten Kurzformen *Sozi*, *Nazi*, *Ami* (eigentlich auch keine „technischen Errungenschaften"). Davon unterscheidet er die „in der neuesten Zeit massenhaft auftretenden künstlichen Zusammenbildungen aus den Anfangssilben oder -lauten der einzelnen Bestandteile mehrgliedriger Bezeichnungen der verschiedensten Art": *Hertie* (aus *Hermann Tietz*), *Krad*, *Flak*, *Vopo*, *Euratom*. Die Bildung von „Initial- oder Buchstabenwörtern" wie *Hapag*, *DIN*, *Rias*, *TÜV* stellt für Tschirch die „extremste und daher umstrittenste Stufe der Raffung" dar; das Ergebnis dieser Bildungsart ist „kein natürlich gewachsenes Lautgebilde, im strengen Sinne also kein

17) Auch Heinle (2002: 1913) spricht von dieser „Tendenz zur Ausdruckskürzung" ab dem 18. Jaihrhundert; sie nennt hierzu u.a. die Reduktion von Komposita auf ihr „Erst- oder Letztelement" (*Schau)bühne*, *Kork(propfen)* und „Wortgruppenkürzungen" (*Kaiserschnitt* von *kaiserlicher Schnitt*).

18) Tatsächlich gehört *D-Zug* nicht zu den Buchstabenwörtern.

19) Kritisch hierzu jetzt Augst (2000).

Wort mehr" (1989: 219). Weiter grenzt er, wenig schlüssig, noch „als äußerste Folgerung die reinen Buchstabenwörter" ab, wie *CVJM* (1883), *AEG* (1887), *BGB* (1900) usw. Bildungen wie *U-Boot*, *D-Zug*, *S-Bahn*, *SB-Laden*, laut Tschirch eine „Vorform" der Buchstabenwörter, hält er übrigens für „nicht sonderlich entwicklungsfähig" (1989: 220).

Ähnlich argumentiert Hugo Moser (1974: 560): „Im Bereich der Zusammensetzungen fallen formal schon seit längerem zwei einander entgegen gesetzte Tendenzen auf, die sich auch in neuerer und neuester Zeit deutlich bemerkbar machen: die zur Vielgliedrigkeit [...] und die zur Verkürzung". Die „Neigung zur Wortverkürzung", die schon im 18. Jahrhundert zu beobachten sei und sich „neuerdings verstärkt [habe] durch die starke Tendenz auch zu sprachlicher Ökonomie", komme „einerseits in der Zunahme von Klammerformen, andererseits in der von Initialwörtern und anderen Abkürzungen" zum Ausdruck (1974: 560). Als Beispiele von Klammerformen nennt Moser u.a. *Hallen(schwimm)bad* und *Schwer(kriegs)beschädigter*, für Initialwörter *Schupo*, *Asta*; letztere sind jedoch nicht klar geschieden von anders gebildeten Kurzformen wie *BGB*, *UKW*, *U-Bahn*, *Bus*, *Lok*, *fesch*, so dass die Bezeichnung „Abkürzungen" hier offenbar alle KW-Typen umfasst, die nicht Klammerformen sind.

Für unsere Fragestellung besonders aufschlussreich erscheint uns die Darstellung der „Wortkürzung" in Walter Henzen ([1947] 1957), der sich ausdrücklich auf mehrere unter 1. behandelte Autoren bezieht. Seine Klassifikation der KW-Typen (er selbst spricht nicht von KW) lässt sich wie folgt zusammenfassen:

1. „Kopfformen"
2. „Schwanzformen"
3. den „Typus Ölzweig" (1957: 266)
4. „Initialwörter u.ä."
   - 4.1 „als Laute zu neuen Wörtern geformt" (wie *Agfa*, *Schupo*, *Sinalco*, *Fiat*, *DIN*)
   - 4.2 „als Buchstaben mit ihrem Namen gelesen" (*Hajot* für *HJ*, *ZGB*, *USA*)[20]
5. „Klappwörter" (*Elt*, *Krad* für *Kraft(fahr)rad*)
6. den „Typus *D-Zug*, *U-Boot*"
7. „Handelsnamen verschiedener Art" (*Telefunken*, *Niknitta*)

Zu den beiden ersten Typen wird näher ausgeführt, dass es sich um Kürzungen von „Komposita und andere[n] längere[n] Wörter[n]" handelt, und wiederum auf deren Häufigkeit in Sondersprachen verwiesen, speziell Schüler-, Gauner-,

20) Er verweist hier auf Noreen/Pollak (1923: 33), die eine Unterscheidung von „verkürzte[r] Schrift" („Brachygraphie": *z.B.*, *usw.*) und „verkürzte[r] Aussprache" („Brachylalie") vornehmen und für letztere u.a. die Beispiele *Hapag* und *Agfa* nennen.

Soldaten- und Fachsprachen (Henzen 1957: 267).[21] Henzen bezieht sich hier explizit auf die von Ochs (1920) vorgeschlagene Unterscheidung von Kopf- und Schwanzformen. Die Ursache für diese Art von KWB sieht er, wohl im Anschluss an Behaghel (1927), in „Bequemlichkeit und Spieltrieb" (1957: 267).[22] Der dritte Typ, benannt nach dem von Behaghel (1917) analysierten Beispiel, entspricht den Klammerformen bei Ochs und Müller (1930). Henzens Subklassifikation der Initialwörter deckt sich mit der von Dunger, Briegleb und Müller getroffenen Unterscheidung von silbischen und alphabetisch gesprochenen KW, wie wir es heute nennen würden. Die Bezeichnung Klappwörter erinnert an Müller (1930). Leider äußert Henzen sich nicht ausführlicher zu dem zuvor meines Wissens nicht behandelten Typus *D-Zug*, dessen Analyse übrigens nicht unproblematisch ist, ebenso wenig wie zu den Kurzformen von Handelsnamen.

Ähnlich, wenn auch im einzelnen weniger genau, unterscheidet van Dam ([1940] 1963) Kopfwörter (*Akku*, *fesch*, *Foto*),[23] Schwanzwörter wie *Bus*, (*Fahr*)*Rad*), Klammerformen (auch hier wieder: *Ölzweig*), und „Buchstabenwörter". Letztere werden von ihm auch als „Kurzwörter" bezeichnet (1963: 407) und weiter differenziert in solche, die „mit ihrem Namen gesprochen" werden, wie *BGB*, *CDU*, und solche, die „mit ihrem Lautwert" gesprochen werden, wie *Flak*, *Hapag* und *Krad* (dass letzteres anders gebildet ist, wird nicht weiter erläutert). Von diesen grenzt er die sog. „Silbenwörter" ab, bei denen „die Anfangssilben einer Wortgruppe zu einem Ganzen zusammengezogen" werden: *Gestapo*, *Komintern* (*Kommunistische Internationale*); dieser Kategorie ordnet er auch *Kripo* und *Trafo* zu, die keine Kurzformen von Wortgruppen sind (ebd.).

3. Altes und Neues in der gegenwärtigen Forschung zur Kurzwortbildung

Zusammenfassend ist festzuhalten:

1. Die Klagen über die "Seuche" der KWB als "Sprachverstümmelung" infolge angelsächsischen Einflusses lassen sich (mindestens) bis zum frühen 20. Jahrhundert zurückverfolgen. Die Argumente, die gegenwärtig von Sprachkritikern und Sprachpflegern in ihrem Kampf gegen Kurzformen vorgebracht werden,[24] sind mithin alles andere als neu.

21) Henzen betont, dass diese beiden KW-Typen auch in der „Umgangssprache" gebräuchlich sind (1957: 267).

22) Zum „Spieltrieb" als Ursache für „willkürliche Kürzung" vgl. Behaghel (1927: 76) mit Beispielen wie *Schnurres* für *Schnurrbart*, *Töle* für *Telefon* [!], *Direx* für Direktor.

23) Er nennt hier auch *Nazi*, das offensichtlich nicht in diese Kategorie gehört.

24) Vgl. hierzu Augst (2000: 210 f., 236 f.).

2. Die meisten Termini, die heute zur Bezeichnung der verschiedenen KW-Typen verwendet werden — Kurzwort, Buchstaben- bzw. Initial-KW, Klammerform, Kopf- und Schwanzwort — gehen ebenso bis auf das frühe 20. Jahrhundert zurück.
3. Auch terminologische Unschärfen, unzulängliche Abgrenzung der jeweils verwendeten Kategorien und Ungenauigkeiten bei der Zuordnung mancher KW zu den verschiedenen Typen haben (leider) eine ebenso lange Tradition.

Wie die deutsche Sprachwissenschaft auf sprachgeschichtliche Entwicklungen bei der KWB reagiert hat, lässt sich an der allmählichen Herausbildung der Terminologie im frühen 20. Jahrhunder ablesen. Derzeit steht die sprachwissenschaftliche Theorie in diesem Bereich vor einer vergleichbaren Herausforderung, die wiederum durch Veränderungen in der Sprache bedingt ist. In neueren Kommunikationsformen wie E-Mail und Chat auftretende neuartige Kurzformen sind klassifikatorisch bislang nicht erfasst; sie erfordern eine Revision der theoretischen Ansätze, die das veränderte Verhältnis von Schriftlichkeit und Mündlichkeit angemessen berücksichtigt und den Status der verschiedenen KW-Typen präziser bestimmt.

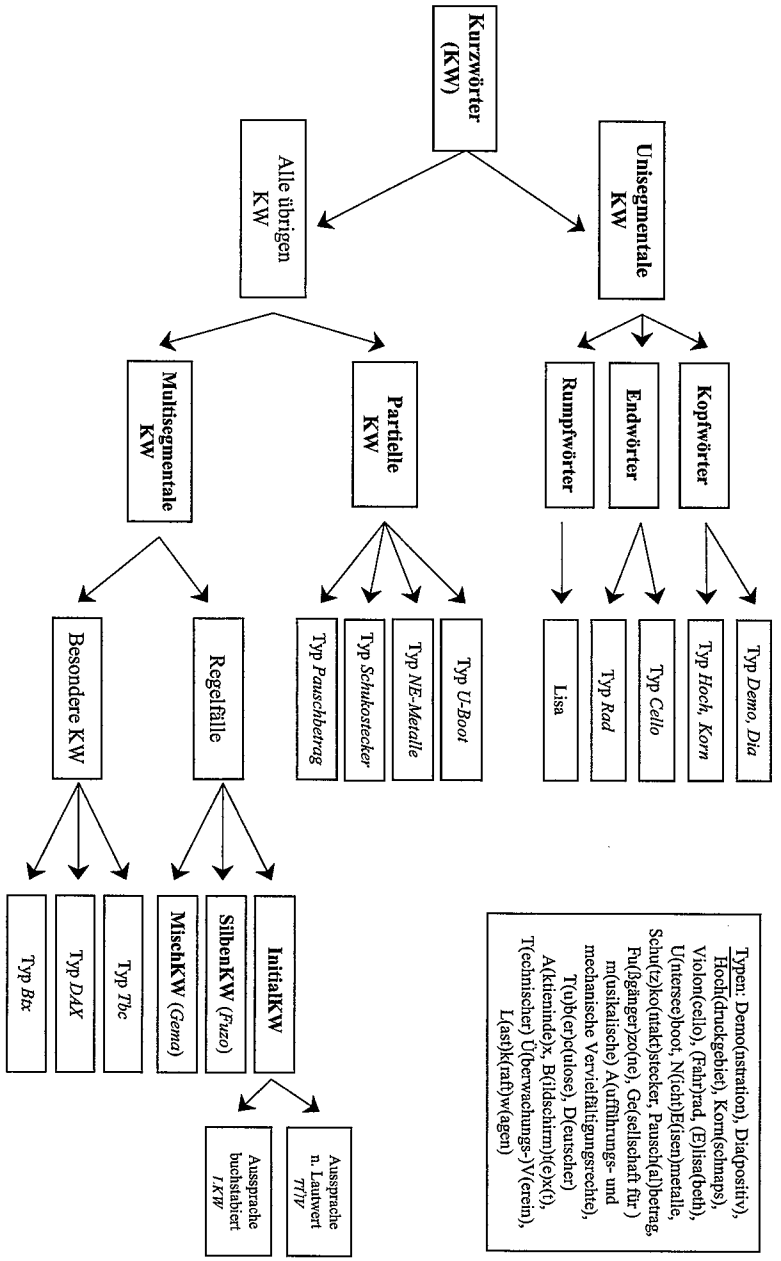
4. Zur Notwendigkeit einer Revision der Kurzworttypologien

Zunächst wird ein Überblick über die wichtigsten Kurzworttypen gegeben, ausgehend von der Typologie von Dorothea Kobler-Trill. Die vorliegende Klassifikation (s.S. 204) ist eines der vielen Ergebnisse ihrer sehr detaillierten, 1994 vorgelegten Doktorarbeit. Da die modernen Kommunikationstechnologien aber damals noch weniger verbreitet waren, vermag diese Typologie, so viel- und feingliedrig sie auch ist, nicht die heutzutage jedem Jugendlichen (aber nicht nur diesem!) vertrauten Kurzformen[25] wie *Gute N8*, *breitgrins*, *HDL* (< *Hab dich lieb*) zu erfassen.

Durch eine kurze Darstellung neuartiger Kurzformen wie die "erweiterten Initialkurzwörter" (*LOL* < *laughing out loud*), die "akustischen Kurzformen" (*Gute N8*), die "Inflektive und Inflektivkonstruktionen" (*breitgrins*) und die *Smileys*[26] soll auf die Notwendigkeit einer Revision der bisherigen Typologien hingewiesen werden. Dabei soll zuerst auf die zentrale Rolle des medientechnischen Aspekts aufmerksam gemacht werden, welcher die Entstehung und Verbreitung der im Folgenden dargestellten Kurzformen stark beeinflusst. Im Zeitalter des Internets werden die verschiedenartigen Zeichen (sprachliche, bildli-

25) Da die unten dargestellten Beispiele nur begrenzt als Wörter eingestuft werden können (im Falle der *Smileys* ist dies allerdings ausgeschlossen), werden sie im Folgenden "Kurzformen" genannt.

26) Aus dem Englischen *to smile*: lächeln.



Kurzworttypologie von D. Kobler-Trill (1994: 88)

che, lautliche ...) miteinander kombiniert, sodass für die taxinomische Erfassung der Kurzwörter bzw. -formen andere semiotische Systeme berücksichtigt werden müssen. Hier soll das Augenmerk auf den Chat[27] gelenkt werden, der nicht nur „die populärste Form der Online-Kommunikation" ([Filinski 1998: 23] *nach* Runkehl *et al.* 1998: 72) ist, sondern sich im Bereich der Kürzung auch als äußerst produktiv erweist und in mehrfacher Hinsicht für andere elektronische Kommunikationsformen wie z.B. die SMS-Kommunikation wegweisend ist.

5. Zur Rolle der Kürzung in der Chat-Kommunikation

Beim Chat sind es die technischen Rahmenbedingungen, die erst die Kürzung notwendig und eine Vielfalt an Kurzformen möglich machen:

(1) Die Chatkommunikation verlangt als erstes schnelle Reaktionen. Die Aussage (auch *Turn* genannt), auf die man reagieren will, ‚fliegt' buchstäblich in Sekundenschnelle auf dem Display nach oben. Lardellier (2004: 28) spricht von einem «'ping-pong' verbal et numérique». Derjenige, der kommunikativ ‚am Ball' bleiben will, sollte also möglichst schnell und kurz antworten. Da dürfte die Notwendigkeit der Kürzung für jeden einsichtig sein.

(2) Die Schnelligkeit hängt mit der Quasi-Synchronizität des schriftlichen Online-Diskurses zusammen. Diese erzeugt eine virtuelle Nähe (wie bei einer *Face-to-Face Kommunikation*; kurz: *F2F*), die die Chatter dazu bringt, die fehlenden para- und nonverbalen Zeichen (Mimik, Gestik, Prosodie) des Mediums durch einen *informalen* Stil zu kompensieren. Die von Koch/Oesterreicher getroffene Unterscheidung zwischen dem *Medium* (akustisch oder graphisch) und der *Konzeption* (mehr oder weniger informal) der Äußerungen ermöglicht es uns, die Chataussagen als medial schriftlich und eher informal — als „konzeptionell mündlich" (Koch/Oesterreicher 1994: 587) — festzuhalten. Der Begriff der 'konzeptionellen Mündlichkeit' bezog sich auf eine Informalität, die aus einer lexikalischen und syntaktischen Variation resultierte.[28] In der Chatkommunikation wird diese Informalität aber auch durch die Schrift deutlich, mit der die Chatter spielerisch umgehen.

Demnach ist Chatten auch Spielen. Spielen mit der Sprache und der Schrift, auch Spielen mit dem Ansprechpartner, und natürlich mit sich selbst. Kürzungen stellen den Chattern einen Spielplatz zur Verfügung, auf dem sie ihre Expressivität frei entfalten können.

27) Aus dem Englischen *to chat*: plaudern.

28) Zum Begriff *Sprachvariation* im Chat, siehe Androutsopoulos (2003: 173). Die Verwendung von Kurzwörtern bzw. -formen trägt selbstverständlich zu diesem informalen Stil bei.

Vor dem Hintergrund dieser zwei Merkmale der Chat-Kommunikation können wir uns nun mit drei Kurzformen beschäftigen, die zur Erzeugung einer sprachspielerischen „kommunikativen Nähe" (Koch/Oesterreicher 1994: 591) beitragen.

6. Chattypische Kurzformen

Den folgenden Ausführungen sei vorausgeschickt, dass die drei dargestellten Kürzungsverfahren im Deutschen nicht gleich produktiv sind. Zur besseren Veranschaulichung werden sie nacheinander analysiert, obwohl sie im Chat nie scharf voneinander zu trennen sind: diese Kurzformen lassen sich nämlich leicht miteinander kombinieren, was die Chatter gerne tun, um die Expressivität ihrer Aussagen vor einer allzu schnellen Verblassung zu bewahren.[29] Sämtliche Belege wurden im Januar 2006 vier Chatforen entnommen, darunter einem schweizerischen und einem österreichischen.

6.1 Sprachliche Kurzformen

6.1.1 Erweiterte Initialkurzwörter und akustische Kurzformen

Die traditionell anmutenden Initialkurzwörter sind auf den ersten Blick gut vertreten:

GUK	<	*Gruß und Kuss*
HD(G(D))L	<	*Hab dich (ganz (doll)) lieb*[30]
AFK	<	*Away from keyboard*
BB	<	*Bye bye*
BRB	<	*Be right back*
LOL[31]	<	*Laughing out loud*
MOW	<	*Man or woman?*
OM(F)G	<	*Oh my (fucking) God*
ROTFL	<	*Rolling on the floor laughing*
WTF	<	*What the fuck*

Doch der Schein trügt: Im Gegensatz zu der sehr verbreiteten Annahme, Kurzwörter (insbesondere Initialkurzwörter) seien nur Substantive[32] und deren Vollformen lexikalisiert,[33] wird aus den vorangehenden Beispielen klar, dass dies nicht der Fall ist. Die Initialkurzwortbildung betrifft komplexe Syntagmen oder Redewendungen (*Hab dich lieb*, *Be right back*, *Laughing out loud* ...).

Alle diese Initialkurzwörter können selbständige Äußerungen bilden und nehmen unterschiedliche kommunikative Funktionen wahr: *LOL* drückt meistens Ironie aus, *Oh my God* und *What the Fuck* sind meines Wissens die ersten Interjektionen, die auf ihre Initialen gekürzt werden.

Interessant ist auch die Möglichkeit, auf der syntagmatischen Ebene andere gekürzte Elemente in das Initialkurzwort einzufügen: *HD(**G**(**D**))L*, *OM(**F**)**G**.*[34] Diese adverbialen und adjektivischen Ergänzungen steigern die Bedeutung des ursprünglichen Initialkurzwortes, ähnlich wie bei *LOOOL*, wo allerdings die Intensivierung nicht lexikalischer Art ist, sondern nach dem Muster des Comics durch die Iteration eines Vokals erfolgt.[35] Wichtig ist, dass diese erweiterten Initialkurzwörter nie in der Kurzform ausgesprochen werden abgesehen von *LOL* /lo:l/ und *ROTFL* /ro:əl/).[36]

Als nächstes fallen Konstruktionen auf, die formal den traditionellen Initialkurzwörtern sehr ähneln:

[G]N8	<	*[Gute] Nacht*
[Dumme] Q	<	*Dumme Kuh*
Xtrem	<	*Extrem*
4ever	<	*Forever*
CU / CUL8R	<	*See you / See you later*
Cam2cam	<	*Cam to cam*
ICQ	<	*I seek you*
NOOB	<	*Newbie* (unerfahrener Chatter)

Dem *NOOB* wird es aber nicht glücken, die Kurzform in eine Langform aufzulösen. Und zwar aus einem einfachen Grund: Anders als bei den Initialkurz-

29) In unserem Korpus finden wir einzeln Belege wie zum Beispiel *GN8* (< *Gute Nacht*) oder *FU* (< *Fuck you*), die sich aus neuartigen Kurzformen und alt bewährten Kurzformen (wie Initialkurzwörtern bzw. -formen, wenn letztere nicht allein auftreten können) zusammensetzen.

30) Schlobinski *et al.* (2001: 18) zufolge ist *HDL* in der SMS-Kommunikation entstanden und von den Chattern übernommen.

31) Belegt sind auch *LÖL*, *LOOOOL* und *LÖÖÖÖL*.

32) U.a. Eichinger (2000: 73), Fleischer *et al.* (2001: 201). — Diese unzutreffende Auffassung kennzeichnet bereits die ältere Forschung zur KWB (siehe die Beispiele *fesch*, *mentisch*, *jwd* unter 1).

33) „Allerdings wollen wir nicht die Kürzung jeglicher 'Wortzusammensetzungen oder Wortverbindungen' zur KURZWORTBILDUNG rechnen, sondern dies auf die Fälle beschränken, deren Vollformen lexikalisiert sind." (Kobler-Trill 1994: 121).

34) Bei einigen internationalen Initialkurzwörtern wie *OPEC* (< **O**rganization of **P**etroleum **E**xporting **C**ountries) können ebenfalls andere Initialen im Kurzwortinneren hinzugefügt werden. Die Beziehung zu dem ursprünglichen Initialkurzwort ist allerdings anders als bei den oben stehenden Beispielen: Der Referent *OAPEC* (< **O**rganization of the **A**rab **P**etroleum **E**xporting **C**ountries) wird durch das *A* (< Arab) näher determiniert.

35) Im Comic dienen die Iteration sowie andere graphostilistische Spielereien oft der Nuancierung der Lautstärke und dadurch dem Ausdruck von Gefühlsregungen.

36) Die Auslassung des /t/ erleichtert hier die Aussprache.

wörtern sind die Buchstaben nicht unbedingt in der üblichen schriftsprachlichen Langform vorhanden. Das Prickelnde dabei liegt in der Phonie-Graphie-Korrespondenz: Grapheme, Lexemteile oder ganze Lexeme werden durch homophone Buchstaben ersetzt. Das Kürzungsverfahren beruht nicht mehr auf der Orthographie, auf den Initialen von Lexemen, sondern auf dem Reichtum der phonischen Kette. Gekürzt wird aber nur die Graphie, nicht die Aussprache.

Obwohl die akustischen Kurzformen nicht neu sind[37] — man denke an die Popband *U2* (< *you too*) oder an den Namen des Radiosenders *NRJ* (< *energy*) —, erfahren sie im Chat eine Renaissance, indem verstärkt Elemente aus verschiedenen Systemen (Alphabet, Ziffern, mathematische Symbole...) miteinander kombiniert werden, wie z.B. *[G]N8* < *[Gute] Nacht*, *L8er* < *later*, *4ever* < *forever*, *Cam2cam*[38] < *Cam to cam*.[39]

Aus den Beispielen ist zu ersehen, dass ein Großteil der erwähnten Belege angloamerikanischer Herkunft ist. Dieser Bildungstyp ist im Deutschen nicht so produktiv wie im Englischen und Französischen, wo die klaffende Diskrepanz zwischen Graphie und Phonie eben diesem spielerischen Rebusspiel Tür und Tor öffnet. Da viele davon schon zu Internationalismen geworden sind (*L8R*, *B4*, *U*), bleibt abzuwarten, wie lange diese (sekundäre) visuelle Kodierung in Zukunft von den Chattern als solche wahrgenommen wird.

6.1.2 Inflektive und Inflektivkonstruktionen

Anfang der 50er Jahre hielten zum ersten Mal Formen wie *stampf* oder *klopf*[40] Einzug in die deutsche Sprache. Erika Fuchs (1906–2005) machte sich um einen heutzutage sehr produktiven Wortbildungstyp verdient, indem sie die zahlreichen englischen Onomatopöien der *Mickey-Mouse*-Hefte mit Verbstämmen ins Deutsche übersetzte. Patrick Bahners (2005: 37) nannte sie eine „Sprachschöpferin" und betonte dabei, dass ihre „aus Verbstämmen abgeleiteten Lautmalereien [...] ohne Vorbild [sind]". Dem kann aber entgegengehalten werden, dass ein Wort wie *knall* schon im 18. Jahrhundert bei Johann Christoph Adelung ([1782] 1971: 207) belegt ist. Adelung nahm (irrtümlich)

37) Durch das Rebusprinzip, welches in den Anfängen der Entwicklung der Schrift Anwendung fand, griffen Sprachgemeinschaften auf einen fremden Zeichenvorrat zurück, um ihre eigenen Wörter zu verschriften (cf. Dürscheid 2004: 122). Runkehl *et al.* (1998: 87) erinnern uns daran, dass diese akustischen Kurzformen „in amerikanischen Graffiti häufig zur Anwendung komm[en]".

38) *Cam* ist das Schwanzwort von *webcam*, einer Zusammensetzung aus dem Schwanzwort *web* (< world wide web) und der gebundenen Kopfform *cam* (< camera).

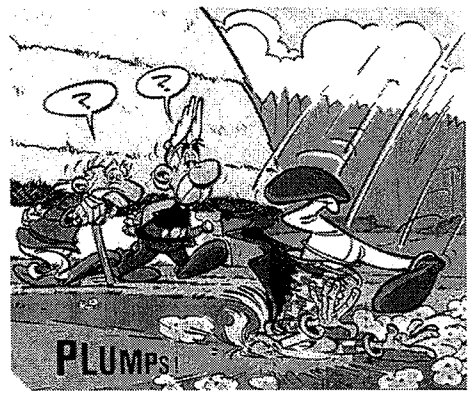
39) Siehe auch frz. *à* + bzw. *@+* (< à plus = Bis dann!), *à 2M1* (< à demain = bis morgen).

40) Aus Gründen der Bequemlichkeit und Einheitlichkeit werden Inflektive durchgehend mit Sternchen umschlossen. Im Chat-Sprachgebrauch sind auch noch eckige Klammern und Kursivschrift mögliche Marker für Inflektive. Manchmal tauchen sie auch alleine auf.

an, *knall* sei ursprünglich eine Interjektion gewesen (1971: 203), aus der erst später das Verb *knallen* gebildet wurde. Die Kreativität von E. Fuchs besteht also darin, die Bildungsweise umzukehren und aus Verben Interjektionen zu machen. Dabei verwendete sie nicht nur lautmalerische Verben, sondern auch solche, die Gefühle ausdrücken (*schluchz*, *freu*).

Viel später, erst mit deren Gebrauch im Chat, wurden diese Formen Gegenstand einiger Analysen. Von allen vorgeschlagenen Termini 'infinite Verb-Letzt-Konstruktionen' (Runkehl *at al.* 1998: 109), 'isolierte Verbstämme' (Rehm 2002: 18), 'Wurzelwörter' (Androutsopoulos 1998: 320), 'verkürzte Verbformen' (Eisenberg *et al.* 1998: §675) hat sich die 1998 von Teuber eingeführte Bezeichnung *Inflektiv* durchgesetzt.[41] 2001 unterschied Schlobinski zwischen *Inflektiven* (Verbstamm mit oder ohne Verbpartikel: *kicher*, lach*, *reknutsch*, *auffang* ...) und *Inflektivkonstruktionen* (mit weiteren Ergänzungen: *kopfschüttel*, *sichdasbildlichvorstell*, *vor ~ zug ~ stürtz* ...).

Ursprünglich waren Inflektive als „Repräsentation von unmittelbar im Bild Repräsentierten [sic]" gedacht (Schlobinski 2001: 199), was wir anhand eines Beispiels veranschaulichen möchten:



(in: *Asterix bei den Olympischen Spielen*)[42]

Die Überführung dieser Inflektive vom Comic in die Chats zog eine Versprachlichung der vom Bild vermittelten Informationen nach sich. Möchte sich ein Chatter in die Lage von Troubadix versetzen, müsste er Ergänzungen wie etwa „auf den Kopf [plumps]" hinzufügen.

41) Obwohl in seinem Artikel nie explizit auf den Chat Bezug genommen wird!

42) René Goscinny / AlbertUderzo: *Asterix bei den Olympischen Spielen*. Stuttgart: Delta-Verlag 1972, S. 17 [dt. Übers. Gudrun Penndorf].

Der regressiven Struktur des Deutschen folgend stehen diese sprachlichen Ergänzungen üblicherweise unmittelbar vor dem Verbstamm. Auch wenn einige dieser Inflektivkonstruktionen um des Expressivitätsgehalts willen sich in die Länge ziehen, wie

> *wie gas uff feindliche stellung los rennt mit tasse inne hand un vor der feindlichen mg spring mit ernsten [sic] blickkontakt zwischen gas und dem feind un in ihre hand halt eine leere tasse*,

zeichnen sie sich durch ihre formale Kürze aus: durch das Fehlen von verbalen Flexionsendungen und durch das häufige Fehlen von Spatien zwischen den Lexemen. Oft fallen auch Subjekt und Objekt weg, da sie aus dem Umfeld, insbesondere aus der Angabe von Pseudonymen[43] leicht zu rekonstruieren sind.

Schlobinski (2001: 205) sieht in den Inflektiven eine der „kürzeste[n] Form[en] der Prädikation" und bemerkt zu Recht, dass sich ihre Funktionen im Zuge der Kompensation bildlicher Elemente verändert haben. Im Chat nehmen Inflektive neben der narrativen Funktion andere kommunikative Funktionen wahr, u.a. eine interpretative, metakommunikative (1) und eine kontaktiv-phatische Funktion, die bisher von Kurzformen nicht belegt ist (2):

(1) sexything: morgen is schule *brüüüüüüüüüüüüüüllllllllllllllllllllllllll*

(2) *auf sich zeig*
blubb[44]
gähn
wink

Unserer Meinung nach sind diese Funktionen noch um eine weitere zu ergänzen, und zwar um eine expressiv-bildliche. Auch wenn Inflektive im Chat in (fast) rein schriftlichen Umgebungen auftreten, rufen sie (z.B. *schluchz* oder *dichganzdollumarm*) beim Empfänger Anklänge an Bilder aus Comics wach, was nicht weiter verwunderlich ist, wenn man sich in Erinnerung ruft, dass die "Communities" der Comicleser und der Chatter sich zum Teil decken.

Anfangs war die Rede vom "Wortbildungstyp" gesprochen, einem Terminus, den wir nun leicht korrigieren möchten. Die Einbindung dieser Formen in die Lexikologie und/oder in die Syntax ist insofern problematisch, als meistens Sätze rekonstruiert werden können (*freu* → *Wie sehr ich mich freue!*) und viele Inflektive kommunikativ wie Interjektionen funktionieren. Ob es sich hierbei also um lexikalische Kürzung oder um Sparsyntax handelt, mag von Fall zu Fall und von Chatter zu Chatter unterschiedlich sein. Wir haben es mit

43) Auch *Nick* genannt, Kurzwort von *Nickname*

44) Von *blubbern*, bei dem der Verbstamm abgekürzt wurde. Wer in Comics oder im Chat „blubbert", langweilt sich. Die Verwendung des Inflektivs *blubb* fordert indirekt die anderen Chatter dazu auf, Kontakt mit dem „blubbernden" Chatter aufzunehmen.

einem Übergangsbereich zu tun, der erneut die enge Verwobenheit zwischen Wortbildung und Syntax offen legt.

Um die Expressivität von Inflektiven und Inflektivkonstruktionen zu steigern, greifen die Chatter auf einige stilistische Verfahren zurück, wie z.B. auf die Iteration (*spann spann [glotz]*), auf eine phonetische Verschriftung (*hoil* = *heul*), auf orthographische Verschnörkelungen (*låñgwëílz*, *erläichtertsei*), und sogar auf die traditionelle Kürzung auf eine Initiale, die iteriert werden kann (*gggg* < breit grinsen).

6.2 Eine nichtsprachliche Kurzform: die *Smileys*

Die Zweiteilung in sprachliche und nichtsprachliche Kurzformen darf nicht über deren sehr große Ähnlichkeit in Konzeption und pragmatischer Funktion hinwegtäuschen. Formal stellen Smileys bestimmt die erfolgreichste Überführung von Zeichen in ein anderes Zeichensystem dar.[45] Typographische Schriftzeichen wie ( ) , / ? : — werden kombiniert zu einem Bild (zu einem um 90 Grad nach links gedrehten Gesicht):

:-) lachender Smiley
;-) augezwinkernder Smiley
(auch *Winkey* genannt, aus *to wink* + *smiley*)
:-(unzufriedener Smiley
(*Frowny* genannt aus *to frown* <die Stirn runzeln> + *smiley*)

Darum nannte Christa Dürscheid (1999: 20) diese Piktogramme ganz treffend „Punkt-Klammer-Strich-Zeichnungen". Beliebter sind derzeit stilisierte Smileys, die automatisch nach Eingabe vorprogrammierter Zeichenfolgen auf dem Display auftreten. Das Aussehen der Smileys wird häufig von der entsprechenden Initiale oder von einem Inflektiv bestimmt:[46]

Zeichenfolge	Smiley	Bedeutung
:-e		(**E**ngel)
:-b		(**B**ussi)
:-r		(**R**auchen)
:kotz:		kotz
:lach:		lach

45) Die spielerische Verwendung von Zeichen erinnert also an die akustischen Kurzformen (siehe 6.1.1).

46) Die angeführten Beispiele sind dem schweizerischen und dem österreichischen Chat entnommen. Die einzugebende Zeichenfolge ist je nach den besonderen technischen Bedingungen des jeweiligen Chatraums unterschiedlich.

Auch funktionell erinnern *Smileys* an die beiden oben dargestellten sprachlichen Kurzformen. Ähnlich wie *freu* oder *wink* können Smileys eine emotionale Reaktion auf einen früheren Turn ausdrücken (1) oder eine kontaktive Funktion haben (2):

(1) sexything: hm....von wegn du kennst mich nicht 

(2) SockePopCorn: tag =)

TaKtLoSs: nabend :)

Nichtsdestotrotz dienen sie am Häufigsten zur Desambiguierung von Propositionen.[47] Im folgenden Beispiel gibt der Smiley zu verstehen, dass die Drohung nicht so ernst zu nehmen ist:

Le93NiqueTout: immer wieder die selben affen die meiner schwester an die wäsche wollen....hab denen gesagt wenn die nochmal hier klingeln hau ich sie ;)

Da der Smiley aber als Piktogramm an keine feste Langform gebunden ist[48] und anstelle einer längeren Äußerung auftritt, deren Ausformulierung zu aufwändig wäre, ist seine Deutung manchmal heikler als diejenige eines Inflektivs. Aus diesem breiten Interpretationsfächer geht hervor, dass Smileys eine sehr interessante Verschränkung von Bild und Text darstellen. Diese aus Schriftzeichen entstandenen Bilder sind wiederum nur mit Hilfe der schriftsprachlichen Umgebung zu interpretieren. Der Smiley kann semantisch erst dann erschlossen werden, wenn man die daneben oder darüber stehende schriftliche Proposition berücksichtigt, und umgekehrt kann die Bedeutung einer Proposition ohne Bild unklar bleiben. Demnach ist die Kommunikation auf mehrere semiotische Systeme angewiesen.

Schließlich können sich die dargestellten Kurzformen überschneiden, wie z.B. bei *g*, das verschiedene Stadien der Kürzung erfahren hat: Der Inflektiv *Grins* wurde auf seinen Initialbuchstaben *g* gekürzt. Die Umrahmung durch Sternchen könnte auch eine ikonische Funktion haben, eine Art Piktogramm bilden, in dem die Sternchen die Lachfalten darstellen, das *g* eine Clownnase über einem spitz gerundeten Mund. Andere Beispiele sind:

LL	(LOL)
meintz	(≈ Es war nur Spaß)
re 	(≈ Ich strecke dir auch die Zunge heraus)

47) Wir nennen *Proposition* den ersten Teil des Turns, auf den der Smiley (oder die anderen Kurzformen) sich beziehen. Nachdem die Ambiguität aufgehoben ist, hat man es mit einer selbständigen, für alle verständlichen Äußerung zu tun.

48) Diese Ungebundenheit an eine sprachlich festgelegte Langform ist im Sinne einer internationalen Verständigung von großer Bedeutung.

7. Ausblick: Chattypische Kurzformen — „Erweiterung der Schriftlichkeit"?[49]

Aus der vorangehenden Darstellung dieser drei chattypischen Kürzungen dürften einige Entwicklungstendenzen im Bereich der Kurzwort bzw. -formbildung deutlich geworden sein. In den Beispielen fällt zunächst der Einfluss des Angloamerikanischen ins Auge. Chat gilt wie andere Kommunikationstechnologien „oft als Einfallstor für Anglizismen" (Androutsopoulos 2003: 185).[50] Außerdem spielt das Medium eine nicht zu übersehende Rolle bei der Gestaltung und Verbreitung von Kurzformen. Die technischen Bedingungen und die kommunikativen Ziele der Chatter führen oft zu einem Spiel mit Enkodierung und Dekodierung, zu einer neuartigen Verwendung von Zeichen, wodurch Chatter sich nach außen hin vom *real life* abzugrenzen suchen. Und doch konnten wir feststellen, dass diese Chatter sich nicht unbedingt neuen Materials bedienen, sondern innovativ und sprachspielerisch mit schon vorhandenen Formen umgehen, die zu aussagekräftigeren Kurzformen ‚recycelt' werden.

Uns scheint, dass das Medium Computer eine Erweiterung der Kriterien erforderlich macht, die bislang für die Klassifikation von KW herangezogen wurden. Das Kriterium der Aussprache z.B., mit Hilfe dessen die graphischen Abkürzungen von den Kurzwörtern und die Initialkurzwörter mit Lautwert von den Buchstabierten (siehe 1) unterschieden werden, verliert im neuen Medium an Bedeutung: entweder sind die Kurzformen nichtsprachlich (*Smiley*), oder sie lassen in diesem Kommunikationsmedium keine phonische Realisierung zu. Sie tragen mithin zur Entstehung einer visuellen Kommunikation bei, was nicht zuletzt durch das Zusammenspiel von Sprache und Bild[51] möglich wird. Neu ist dieses Ineinandergreifen allerdings nicht — man denke etwa an Logos oder Werbeplakate. Im Chat handelt es sich jedoch nicht mehr um eine monologische, sondern um eine dialogische Kommunikation. Um mittels Schrift (quasi) synchron zu kommunizieren, greifen die Chatter zu ökonomischen Mitteln: Bildern.

Die chattypischen Kurzformen machen also deutlich, dass die Grenzen zwischen den verschiedenen Zeichensystemen durchlässiger geworden sind.

49) Vgl. Storrer (2001: 22): „Erweiterung der Schriftlichkeit"; weiter Schmitz (2004: 4): „computererzeugte Schriftlichkeit".

50) Dieser Auffassung steht der Autor aber kritisch gegenüber, indem er sagt, dass „die populären 'Cyberslang'-Lexika [...] zwar einen hohen Anteil englischer Fachwörter und Abkürzungen [enthalten], ihr tatsächliches Auftreten und ihre soziale Reichweite jedoch unklar [bleiben]" (Androutsopoulos 2003: 185).

51) Dieser Begriff müßte ebenfalls definiert werden, da er sich unserer Meinung nach nicht nur auf graphische Gestaltungselemente (*Smileys*) bezieht, sondern auch auf akustische Bilder (*L8R, N8*; siehe 6.1.1), und, wie es bei Inflektiven der Fall ist, auf Anlehnungen an Darstellungen in Comics (siehe 6.1.2).

Der Computer, diese „semiotische Universalmaschine“ (Schmitz 1997: 148), stellt sprachspielerischen Nutzern bislang unbekannte Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung. Noch liegen diese „semiotischen Felder“ weitgehend brach. Aufgabe der heutigen und zukünftigen Generationen ist es, sie weiterhin sprachbewusst zu bestellen.

(eingegangen: August 2006)

Vincent Balnat & Barbara Kaltz
Université de Provence (Aix-Marseille I), E.A. 852
29, avenue Robert Schuman
F–13621 Aix en Provence
eMail: vincentbalnat@yahoo.fr / Barbara.Kaltz@up.univ-aix.fr

Literatur

Adelung, Johann Christoph
1971 *Umständliches Lehrgebäude der Deutschen Sprache, zur Erläuterung der Deutschen Sprachlehre für Schulen*. 2. Bde. Hildesheim, New York: Olms. [Repr. der Ausg. Leipzig: Breitkopf 1782].

Androutsopoulos, Jannis K.
1998 *Deutsche Jugendsprache. Untersuchungen zu ihren Strukturen und Funktionen*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
2003 “Online-Gemeinschaften und Sprachvariation. Soziolinguistische Perspektiven auf Sprache im Internet”. *Zeitschrift für germanistische Linguistik*. 31,2: 173–197.

Anon.
1841 *Burschikoses Wörterbuch oder Studentensprache*. Bonn: J.M. Dunst [repr. *Henne/Objartel* (1984,3: 354–400)].
1910 *Basler Studentensprache. Eine Jubiläumsgabe für die Universität Basel dargebracht vom Deutschen Seminar in Basel*. Basel: Georg & Co. [repr. *Henne/Objartel* (1984,5: 261–344); Vorwort von John Meier].

Augst, Gerhard
2000 “Gefahr durch lange und kurze Wörter? Lang- und Kurzwortgefahr? LKW-Gefahr?”. *Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz. Aktueller lexikalischer Wandel*. Hrsg. v. Gerhard Stickel. Berlin: de Gruyter, 210–238.

Bach, Adolf
1970 *Geschichte der deutschen Sprache*. Heidelberg: Quelle & Meyer [zuerst 1938].

Bahners, Patrick
2005 “Das leise Tremolo der Zwischentöne”. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. 27.04. 2005: 37.

Behaghel, Otto
1917 “Ölzweig”. *Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins*. 32,1: Sp. 12f.
1927 “Humor und Spieltrieb in der deutschen Sprache”. O. Behagel: *Von der deutschen Sprache*. Lahr in Baden, 69–87. [zuerst *Neophilologicus* 8 (1923)].
1928 *Geschichte der deutschen Sprache*. 5. Aufl. Berlin: de Gruyter [Hrsg. v. H. Paul, *Grundriss der Germanischen Philologie*, Bd. 3].

Bremer, Otto
1917 “Ölzweig, Bismarck und Bayern”. *Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins*. 32,2/3: Sp. 38 f.

Briegleb, Otto
1918 “Wortverkürzung und Sprachverstümmelung”. *Deutsches Volkstum “Bühne und Welt”. Monatschrift für das Kunst- und Geistesleben*. 20: 341–345.

Carstensen, Broder / Busse, Ulrich
2001 *Anglizismen-Wörterbuch*. Bd. 2. Berlin: de Gruyter.

Van Dam, J[an]
1963 *Handbuch der deutschen Sprache*. Bd. 2: *Wortlehre*. 4. Aufl. Groningen: J.B. Wolters [zuerst 1940; ²1951].

Dunger, Hermann
1909 *Engländerei in der deutschen Sprache*. 2., umgearb. u. stark verm. Aufl. des Vortrags *Wider die Engländerei in der deutschen Sprache*. Berlin: Verlag des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins [repr. Hildesheim: Olms, 1989 mit einem Vorwort von Wolfgang Viereck].

Dürscheid, Christa
1999 “Zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit”. *Papiere zur Linguistik*. 60,1: 17–30.
2004 *Einführung in die Schriftlinguistik*. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Eichinger, Ludwig M.
2000 *Deutsche Wortbildung. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.

Eisenberg, Peter *et al.*
1998 *DUDEN. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. 6. Aufl. Mannheim etc.: Dudenverlag.

Fleischer, Wolfgang *et al.*
2001 *Kleine Enzyklopädie, deutsche Sprache*. Hrsg. v. W. Fleischer, Gerhard Helbig, Gotthard Lerchner. Frankfurt a. M.: Peter Lang.

Glück, Helmut / Sauer, Wolfgang Werner
1997 *Gegenwartsdeutsch*. 2. Aufl. Stuttgart, Weimar: Metzler.

Günther, L.
1919 *Die deutsche Gaunersprache und verwandte Geheim- und Berufssprachen*. Repr. O.J. Leipzig: Reprint-Verlag.

Heinle, Eva-Maria
2002 "Wortbildung des Neuhochdeutschen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts". *Sprachgeschichte*. Hrsg. v. Werner Besch et al. 2. Teilband. 2. Aufl. Berlin: de Gruyter, 1911–1917.

Henne, Helmut / Objartel, Georg
1984 *Bibliothek zur historischen deutschen Studenten- und Schülersprache*. 6 Bde. Hrsg. v. H. Henne, G. Objartel. Berlin, New York: de Gruyter.

Henzen, Walter
1957 *Deutsche Wortbildung*. 2. Aufl. Halle: Niemeyer. Tübingen: Niemeyer. [[1]1947].

Kjellman, Hilding
1920 *Mots abrégés et tendances d'abréviation en français*. Uppsala: Edv. Berlings Boktryckeri A.-B.

Kluge, Friedrich
1895 *Deutsche Studentensprache*. Straßburg: Trübner [repr. *Henne/Objartel* (1984,5: 93–236)].

Kobler-Trill, Dorothea
1994 *Das Kurzwort im Deutschen. Eine Untersuchung zu Definition, Typologie und Entwicklung*. Tübingen: Niemeyer.

Koch, Peter / Oesterreicher, Wulf
1994 "Schriftlichkeit und Sprache". *Schrift und Schriftlichkeit. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft*. Hrsg. v. H. Günther, O. Ludwig. 10.1. Berlin: de Gruyter, 587–604.

Lardellier, Pascal
2004 "Les 'chats', nouveaux jeux de l'amour et du hasard". *Libération*. 29.12.2004, 28.

Melzer, Friso
1928 "Die Breslauer Schülersprache". *Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde*. 29: 331–399; 31–32 (1931), 267–345. [repr. *Henne/Objartel* (1984, 5: 435–582].

Miedel, Julius
1919 "Eine unbeachtete 'elliptische' Ortsnamengattung". *Zeitschrift für Deutsche Mundarten*. 54–65.

Moser, Hugo
1974 "Neuere und neueste Zeit von den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts zur Gegenwart". *Deutsche Wortgeschichte*. Hrsg. v. Friedrich Maurer, Heinz Rupp. Bd. 2. 3. Aufl. Berlin: de Gruyter, 529–645.

Müller, Karl
1930 "Wortkürzung". *Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins*. 45: 30–61.

Nodnagel, A.
1848 "Zur Lehre von der Zusammensetzung der Wörter im Deutschen". *Archiv für das Studium der Neueren Sprachen und Literaturen*. 3,4: 279–290.

Noreen, Adolf / Pollak, Hans W.
1923 *Einführung in die wissenschaftliche Betrachtung der Sprache*. Halle: Niemeyer.

Ochs, Ernst
1920 "Klammerformen". *Zeitschrift für Deutsche Mundarten*. 175.

Rehm, Georg
2002 "Schriftliche Mündlichkeit in der Sprache des World Wide Web". *Kommunikationsform E-Mail*. Hrsg. v. Arne Ziegler, Christa Dürscheid. Tübingen: Stauffenburg, 1–29.

Runkehl, Jens / Schlobinski, Peter / Siever, Torsten
1998 *Sprache und Kommunikation im Internet - Überblick und Analysen*. Wiesbaden, Opladen: Westdeutscher Verlag.
[Online: http://www.mediensprache.uni-hannover.de/networx/docs/einstieg.pdf (letzter Zugriff am 18.11.04)]

Schirmer, Alfred
1911 *Wörterbuch der deutschen Kaufmannsprache auf geschichtlichen Grundlagen*. Straßburg: Trübner.
1913 "Die Erforschung der deutschen Sondersprachen". *GRM*. 5: 1–22.

Schlobinski, Peter
2001 "Knuddel — zurueckknuddel — dichganzdollknuddel*. Inflektive und Inflektivkonstruktionen im Deutschen". *Zeitschrift für germanistische Linguistik*. 29,2: 192–218.

Schlobinski, Peter/ Fortmann, Nadine / Groß,Olivia / Hogg, Florian / Horstmann, Frauke / Thee, Rena
2001 "Simsen. Eine Pilotstudie zu sprachlichen und kommunikativen Aspekten in der SMS-Kommunikation"
[Online: http://www.mediensprache.net/networx/docs/networx-22.pdf. letzter Zugriff am 18.11.2004]

Schmitz, Ulrich
1997 "Schriftliche Texte in multimedialen Kontexten". *Sprachwandel durch Computer*. Hrsg. v. Rüdiger Weingarten. Opladen: Westdeutscher Verlag, 131–158.
2004 *Sprache in modernen Medien. Einführung in Tatsachen und Theorien, Themen und Thesen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Storrer, Angelika
2001 "Sprachliche Besonderheiten getippter Gespräche: Sprecherwechsel und sprachliches Zeigen in der Chat-Kommunikation". *Chat-Kommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität und Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation. Perspektiven auf ein interdisziplinäres Forschungsfeld*. Hrsg. v. Michael Beißwenger. Stuttgart: ibidem-Verlag, 3-24.

Teuber, Oliver
1998 "fasel beschreib erwähn — Der Inflektiv als Wortform des Deutschen". *Varia-*

tion und Stabilität in der Wortstruktur: Untersuchungen zu Entwicklung, Erwerb und Varietäten des Deutschen und anderer Sprachen. Hrsg. v. Miriam Butt, Nanna Fuhrhop. *Germanistische Linguistik* 141/142. Hildesheim: Olms, 7–26.

Tschirch, Fritz
1989 *Geschichte der deutschen Sprache*. 2. Teil. 3., erg. u. überarb. Aufl. bearbeitet v. Werner Besch. Berlin: Schmidt. [1. Auflage 1966].

Vieregge, Werner
1978 *Aspekte des Gebrauchs und der Einordnung von Kurz- und Kunstwörtern in der deutschen Sprache – eine Analyse mit Hilfe einer EDV-Anlage*. Diss. Osnabrück.

Besuchte Chatforen:

Channel Berlin, CityChat	(Zugriff am 7.01.2006)
www.ChatCommunity.de	(Zugriff am 8.01.2006)
www.abacho.at (KlassikerChat)	(Zugriff am 8.01.2006; österreichischer Chat)
www.kidscat.ch	(Zugriff am 24.01.2006; schweizerischer Chat)